



Umgang mit Gewaltandrohungen im Schulkontext: Analyse 11 deutscher Fälle schwerer zielgerichteter Schulgewalt und der Ernsthaftigkeit von An- und Bedrohungsfällen aus dem Zeitraum 1999-2013

Nora Fiedler, Nadine Ahlig, Vincenz Leuschner, Herbert Scheithauer
Freie Universität Berlin

Konferenz des Fachdialogs der Geistes- und Sozialwissenschaften in der zivilen Sicherheitsforschung, Berlin, 2016



Einleitung

Gewalt- und Todesandrohungen im Schulkontext haben beim betroffenen Schulpersonal eine große Verunsicherung und Hilflosigkeit zur Folge (Cornell et al., 2009). Ankündigungen weiterer Taten werden häufig im Nachgang von School Shootings geäußert; oft handelt es sich dabei um Trittbrettfahrer. Allein in Baden-Württemberg gab es im Jahr 2009 nach dem School Shooting von Winnenden 231 Amokandrohungen an Schulen (Ziehfreund, 2010).

School Shootings sind die extremste Form schwerer, zielgerichteter Schulgewalt und werden langfristig von Jugendlichen geplant, die sich in einer krisenhaften Entwicklung befinden (Scheithauer & Bondü, 2011). Zwischen 1999 und 2013 kam es in Deutschland zu 11 Taten schwerer zielgerichteter Schulgewalt. Sowohl bei den untersuchten deutschen Fällen als auch im internationalen Vergleich zeigt sich retrospektiv, dass die Täter im Vorfeld Warnverhalten zeigten, welches vom sozialen Umfeld nicht immer als solches erkannt wurde (zusammenfassend Scheithauer et al., 2015; Leuschner et al., im Druck).

In der Mehrheit der Fälle von School Shootings waren ausschließlich Freunde bzw. Mitschüler Adressaten von Drohungen oder Ankündigungen; jedoch verblieben diese Hinweise meist im Subsystem der Jugendlichen (so genannter „Code of Silence“), sodass die krisenhafte Entwicklung nicht durch Erwachsene erkannt wurde. Schulische Organisationsstrukturen begünstigen darüber hinaus, dass auch unter Schulmitarbeitern einzelne Informationen über Schüler nicht ausgetauscht werden und es zu einem institutionellen Informationsverlust kommt (Fox & Harding, 2005). Oft werden dann im Falle einer Amokdrohung vorsehnlich Sanktionen oder disziplinarische Maßnahmen verordnet, ohne dass alle Informationen über einen Schüler einbezogen werden. In Einzelfällen kann eine solche Reaktion zur Eskalation der psychosozialen Krise beitragen.

Hinzu kommt ein Fehlen von strukturierten und empirisch abgesicherten Bewertungssystematiken, mit deren Hilfe zwischen flüchtigen und substanzialen Drohungen unterschieden werden kann. Erste empirische Hinweise liefern Studien von Meloy et al. (2012, 2014): Demnach kann eine Äußerung als potentiell gefährlich eingeschätzt werden, wenn eines der folgenden Warnverhaltensweisen vorliegt: Pathway (Planungsverhalten), Fixation (Fixierung auf Ungerechtigkeiten), Identification (Identifizierung mit Gewalttätern, „Kriegermentalität“), Novel Aggression (Zeigen von qualitativ neuartiger Gewalt), Energy Burst (plötzliche und gesteigerte Aktivität, die in Relation zum Opfer steht), Last Resort (Tat wird als letzter Ausweg gesehen), Direct Threat (direkte Drohung gegenüber dem anvisierten Opfer), Leakage (Ankündigung von Tatintentionen gegenüber Dritten).

Fragestellungen

Sowohl in Hinblick auf das subjektive Sicherheitsgefühl von Lehrern, als auch aus präventionswissenschaftlicher Sicht ist es unerlässlich, die soziale und institutionelle Rahmung der Entwicklungswege späterer Einzeltäter zu untersuchen, und wissenschaftlich fundierte Bewertungskriterien aus dem Vergleich von Amokdrohungen und tatsächlichen geschehenen Taten abzuleiten. Folgende Forschungsfragen wurden für die Untersuchung formuliert:

1. Wie haben Personen des schulischen Umfelds auf Warnverhalten reagiert? Welche Einschätzungskriterien und Deutungsmuster wurden zur Bewertung herangezogen?
2. Welche wissenschaftlichen Kriterien für die Ernsthaftigkeitseinschätzung lassen sich aus dem Vergleich von Taten bzw. deren Vorfeldentwicklung mit flüchtigen Drohungen ableiten?

Methode

Für die Analyse schulischer Reaktionen auf Warnverhalten wurden staatsanwaltschaftliche Ermittlungsakten 11 deutscher Fälle von School Shootings qualitativ ausgewertet. Vorrangig wurden Zeugenaussagen von Schulmitarbeitern und Mitschülern nach der Methode der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967) mithilfe der Software Atlas.ti codiert. Die aus dem offenen Kodieren hervorgegangenen Konzepte wurden mit vorläufigen, theoriebasierten Kategorien verbunden (axiales Codieren), sodass u.a. folgende Haupt- und Unterkategorien aufgestellt werden konnten:

1. Art des gezeigten Warnverhaltens (Krisensymptome, Gewaltspezifisches Warnverhalten)
2. Inhaltliche Deutung des Warnverhaltens durch das Umfeld
3. Einschätzungskriterien für die Ernsthaftigkeit (alarmierende und beruhigende Faktoren)
4. Institutionelle Reaktionen auf das Warnverhalten (z.B. Informationsaustausch, Maßnahmen des Case Managements, keine Reaktion)
5. Merkmale der Institution (Informationsfragmentierung, Schulklima, Präventionsstrukturen)

Zusätzlich wurde eine Vergleichsstichprobe von 93 Fällen flüchtiger Amokandrohungen im Schulkontext quantitativ ausgewertet. Hierfür fand ein auf Reliabilität getesteter Kodierbogen zur Aktenanalyse von Amokdrohungen (TARGET Threat Analysis Book, TAB) Verwendung (Ahlig et al., in Vorbereitung). Dieser basiert auf dem TARGET Codebook (TARGET Research Group, 2015) und deckt mit 235 Items inhaltlich folgende Bereiche ab:

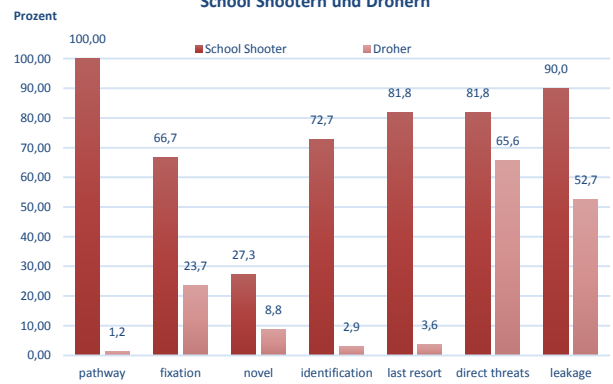
1. Demographie und Informationen zur Familie
2. Rechtsfolgen bzw. Straftatbestand der Anlasst
3. Informationen über die Drohung (Inhalt, Informationen zur Anzeige, Warnverhalten im Vorfeld, Bekanntheit bisheriger Drohungen, Umgang der Schule mit der Drohung)
4. Persönlichkeitseigenschaften, psychiatrische Vorbelastung, soziale Belastungen im Entwicklungsverlauf, sowie sonstige akute Belastungen und Resilienzfaktoren
5. Radikalisierung, Gewalt- und Waffenaffinität

Ergebnisse

Einschätzung von Warnverhaltensweisen im Vorfeld von School Shootings



Empirischer Vergleich der Warnverhaltensweisen zwischen School Shootern und Drohern



Zu Reaktionen innerhalb des Schulkontexts führten vor allem gewaltspezifisches Warnverhalten oder Krisensymptome, die Angst oder Besorgnis auslösten oder im Schulalltag zu Störungen führten („Squeaky Wheel“). Wenn Drohungen wiederholt geäußert wurden, oder die Kommunikation des Täters irritierte (Inkongruenz), kam es ebenfalls meist zum Informationsaustausch. Eine scheinbare Normalität im Leben des Täters (besuchte weiterhin die Schule, pflegte Freundschaften), sowie ein fehlender Waffenzugang, oder wenn dem Täter eine Tausauführung nicht zugeraut wurde, trugen eher zur Bagatellisierung bei. Wenn sich eine Androhung aus einem situativen Kontext erklären ließ (z.B. Wut), wurde diese meist ignoriert. Die quantitative Untersuchung der Warnverhaltensweisen zeigt, dass Täter im Vorfeld signifikant häufiger Planungsverhalten zeigten ($p < 0,001$), auf eine Ungerechtigkeit fixiert waren ($p = 0,01$), sich mit Gewalttätern identifizierten ($p < 0,001$), eine Tat als letzte Handlungsoption sahen ($p < 0,001$) und Ankündigungen gegenüber Dritten machten ($p = 0,02$) als Schüler, die nur flüchtig drohten und bisher noch keine Tat umsetzen. Keine Unterschiede fanden sich bezüglich des Zeigens von qualitativ neuartiger Gewalt und direkten Drohungen gegenüber potentiellen Opfern.

Diskussion und Ausblick

Zusammenfassend zeigt sich, dass Personen im Schulumfeld des späteren Täters in einer Vielzahl von Situationen auf Warnverhalten adäquat reagierten und entsprechende Maßnahmen einleiteten (z.B. bei wiederholt geäußerten Rachephantasien). Gleichzeitig führten intuitive Einschätzungskriterien in Kombination mit Informationsfragmentierung aber auch zu Fehleinschätzungen, sodass ein auffälliges Verhalten nicht als Hilferuf oder Hinweis auf eine Tatplanung gedeutet wurde. Die Ergebnisse aus der Vergleichsuntersuchung mit Drohern legen dagegen bestimmte Warnverhaltensweisen nahe, die von späteren Tätern signifikant häufiger gezeigt wurden als von Drohern, die bisher keine Tat umsetzten.

Aus präventionswissenschaftlicher Sicht sind deshalb weitere Studien zur empirischen Überprüfung bereits theoretisch postulierter Ernsthaftigkeitskriterien unerlässlich (vgl. Ahlig et al., in Vorb.). Des Weiteren sollten diese in strukturierte Präventionsprogramme überführt werden, um Schulmitarbeitern eine empirisch abgesicherte Bewertungssystematik zur Verfügung zu stellen.

Literatur

Ahlig, N., Göbel, K., Allwinn, M., Fiedler, N., Leuschner, V., Scheithauer, H. (in Vorbereitung). The development of an interdisciplinary instrument for analyzing school shooting threats: the TARGET threat analysis booklet. TAB; Ahlig, N., Fiedler, N., Meloy, R., Hoffmann, J., Leuschner, V., & Scheithauer, H. (in Vorbereitung). Criteria to distinguish between potential lethal and transient school shooting threats: A systematic review of empirical studies. Cornell, D., Sheras, P., & Fox, J. (2009). A retrospective study of school safety conditions in high schools using the Virginia threat assessment guidelines versus alternative approaches. School Psychology Quarterly, 24(2), 119-130; Fox, J., & Harding, D. J. (2005). School shootings as organizational deviance. Sociology of Education, 78, 69-97; Strauss, A.L. & Corbin, J. (1990). Grounded Theory Research Procedures, Concepts and Analytical Strategies. Zeitschrift für Soziologie, 17, 26-5; Leuschner, V., Fiedler, N., Schulze, M., Ahlig, N., Göbel, K., Sommer, F., Sobott, J., Corneil, D., & Scheithauer, H. (in Druck). Prevention of targeted school violence by responding to students' psychosocial crises: The NETWASS program. Child Development, Meloy, R., Hoffmann, J., Goldmann, A., & James, D. (2012). The role of warning behaviors in threat assessment: An exploration and suggested typology. Behavioral Sciences & the Law, 30(3), 256-279; Meloy, R., Hoffmann, J., Rosahl, K., & Goldmann, A. (2014). Some warning behaviors discriminate between school shooters and other students of concern. Journal of Threat Assessment and Management, 1(1), 203; Scheithauer, H., Leuschner, V., & NETWASS Research Group. (2015). Krisenintervention in der Schule. Das NETWASS Kriseninterventionsverfahren zur Früherkennung schwerer Schulgewalt. Stuttgart: Kohlhammer; Scheithauer, H., & Bondü, R. (2011). Amok und School Shooting: Bedeutung, Hintergründe und Prävention. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; TARGET Research Group (2015). TARGET Codebook zur Aktenanalyse. Berlin: Freie Universität Berlin; Ziehfreund, B. (2010). Nach der Tat ist vor der Tat! Eine Aufarbeitung des Amokfalls von Winnenden und Windlingen am 11. März 2009. Kriminalistik, 3, 145-152. Ein Herzlicher Dank geht an das IPBm Darmstadt für die gemeinsame Datenerhebung.